

„Das war ein herrliches Märchen!“ sagte die Königin. „Ich fühlte mich so ganz in die Küche versetzt zu den Schwefelhölzern. Ja, nun sollst Du unsere Tochter haben.“

„Ja wohl!“ sagte der König; Du sollst unsere Tochter am Montage haben!“ Denn nun sagten sie „Du“ zu ihm, da er zur Familie gehören sollte.

Die Hochzeit war nun bestimmt, und am Abend vorher wurde die ganze Stadt illuminirt. Zwieback und Brezeln wurden unter das Volk geworfen; die Straßenbuben standen auf den Zehen, riefen Hurrah und pffsen auf den Fingern; es war außerordentlich prachtwoll.

„Ja, ich werde wohl auch Etwas zum Besten geben müssen!“ dachte der Kaufmannssohn. Und so kaufte er Raketen, Knallerbsen und alles Feuerwerk, was man erdenken konnte, legte es in seinen Koffer und flog damit in die Luft.

Nutsch, wie das ging und wie das puffte!

Alle Türken hüpfen dabei in die Höhe, daß ihnen die Pantoffeln um die Ohren flogen; eine solche Lusterscheinung hatten sie noch nie gesehen. Nun konnten sie begreifen, daß es der Türkengott selbst war, der die Prinzessin haben sollte.

Sobald der Kaufmannssohn wieder mit seinem Koffer herunter in den Wald kam, dachte er: „Ich will doch in die Stadt hineingehen, um zu erfahren, wie es sich ausgenommen hat!“ Und es war ganz natürlich, daß er Lust dazu hatte.

Rein, was doch die Leute erzählten! Ein Jeder, den er danach fragte, hatte es auf seine Weise gesehen; aber schön hatten es Alle gefunden.

„Ich sah den Türkengott selbst,“ sagte der Eine. „Er hatte Augen, wie glänzende Sterne, und einen Bart, wie schäumende Wasser!“